

**GESANG, Bernward (Hg.), Biomedizinische Ethik. Aufgaben, Methoden, Selbstverständnis,** Mentis-Verlag, Paderborn 2002, 193 p., Kt., 32,00 EU; ISBN 3-89785-303-5

Der boomende Bereich der Bioethik, das öffentliche Interesse und die Nachfrage nach ethischer Beratung in verschiedenen Arten von Ethikräten und -kommissionen führen innerhalb der Ethik als akademischer Disziplin zu deutlichem Bedarf an Selbstreflexion. Einerseits werden die Stichworte Bioethik, biomedizinische Ethik oder angewandte Ethik nicht einheitlich gebraucht und sind nicht klar abgegrenzt. Andererseits wird Bioethik als interdisziplinäres Unternehmen nicht nur und nicht einmal immer führend von akademischen Ethikerinnen betrieben und kann somit nicht einfach als Teilbereich der Ethik als wissenschaftlicher Disziplin verstanden werden. Ein von Bernward Gesang herausgegebener Band versammelt Beiträge von Ethikerinnen und Ethikern, die sich mit dem Selbstverständnis biomedizinischer Ethik bzw. angewandter Ethik insgesamt und der Rolle und Aufgabe des Ethikers in diesem Kontext befassen.

*Christa Rautenberg* und *Johann S. Ach* geben einen Überblick zu Geschichte und Selbstverständnis der Bioethik seit den 60er Jahren, machen den Wandel in den 90er Jahren deutlich und diskutieren die Frage spezifischer Kompetenzen und die Kontroverse um die Etablierung eines eigenen Berufsbildes eines Bioethikers im Zuge der Professionalisierung und Institutionalisierung der Bioethik. Für die praktische Arbeit wird die Bandbreite von Rollenerwartung und Selbstverständnis beschrieben, die sich zwischen neutraler Analyse und konkreter Antwort, zwischen Parteilichkeit als Anwalt bestimmter Interessen und Unparteilichkeit, zwischen allgemeiner Theorie und strategischen Implikationen ergibt.

Um die spezifische Aufgabe der Ethik im Normenfindungsprozess einer komplexen pluralistischen Gesellschaft präzisieren zu können schlägt *Carmen Kaminsky* ein enges Verständnis von angewandter Ethik vor, die als Metadisziplin der Bereichsethiken zu fassen wäre, nicht selbst Antworten auf normative Einzelfragen gibt, sondern Aufgabe und Verfahrensweise der interdisziplinären Bereichsethiken in methodischer Hinsicht reflektiert. So ist eine klare Unterscheidung zwischen einer genuin philosophischen Aufgabe angewandter Ethik und dem Zusammenspiel von Ethik und anderen Wissenschaften in den Bereichsethiken möglich: „Als normative Ethik beteiligt sie sich inhaltlich an den bereichsethischen Diskursen und als angewandte Ethik schafft sie die Grundlagen dafür, dass die bereichsethischen Diskurse gelingen“ (55).

Der Beitrag von *Michael Quante* und *Andreas Vieth* bietet eine interessante Auseinandersetzung mit der in der Rede von einer „Angewandten Ethik“ enthaltenen Anwendungsmetapher, mit der ein deduktives Modell nahe gelegt wird,

nach dem bestehende ethische Methoden, Theorien und Prinzipien auf außerhalb der Ethik liegende Probleme angewendet würden. Dagegen entwerfen Quante und Vieth unter dem Stichwort „konkrete Ethik“ eine aus ihrer Sicht angemessene Selbstdeutung angewandter Ethik. Dabei handelt es sich um ein sog. „kohärentistisches“ Modell, in dem die Herstellung eines Überlegungsgleichgewichtes eine wichtige Rolle spielt. Im engeren Sinn ist damit logische Konsistenz gemeint, im weiteren Sinn „auch inhaltliche Stimmigkeit unserer Überzeugungen in Bezug auf die Wirklichkeit und unsere Erfahrungen“ (69). Darüber hinaus wird ein „Wahrnehmungsgleichgewicht“ (70) einbezogen, in dem eine bestimmte Betrachtungsweise eines Einzelfalls intuitiv als angemessen empfunden wird. In der Vermittlung mit ethischen Überzeugungen würden so praktische Prinzipien entwickelt, die auch tatsächlich zum Handeln motivieren. Weil im Fall einer Inkohärenz mögliche Modifikationen in beide Richtungen verlaufen können und so u.U. die am Einzelproblem gewonnenen ethischen Intuitionen die Allgemeine Ethik verändern, wird gegen das deduktive Modell die philosophische Relevanz angewandter Ethik verteidigt.

Als außerphilosophische Dienstleistungen angewandter Ethik werden skizziert: „Klärung individueller ethischer Intuitionen und Politikberatung im weiten Sinn“. Was Ethik dabei etwa im Streit um die Embryonenforschung zu bieten hat, wird sehr vorsichtig formuliert: Nicht „allgemeinverbindliche Lösungen“ (74), sondern „den nach ethischer Auskunft suchenden Subjekten philosophische Hilfsmittel in Form von Begriffs- und Argumentationsklärung an die Hand zu geben“ (74) und für die Politik „den ... Gestaltungsspielraum auszuleuchten und den Beteiligten die unterschiedlichen Optionen in ihrer ethischen Tragweite aufzuzeigen“ (75). Gegen die strikte Trennung von Fakten und Werten, von Naturwissenschaft und Ethik wird schließlich deutlich gemacht, wie sehr neue Technologien unser Weltbild beeinflussen, neue soziale Wirklichkeiten schaffen und damit auch unser Selbstverständnis und die Vorstellungen vom guten Leben verändern. Angewandte Ethik sei deshalb als Technikfolgenabschätzung in einem sehr weiten Sinn zu verstehen (83).

*Ludwig Siep* beschäftigt sich mit der Rolle des Philosophen in Ethik-Kommissionen und sein Verhältnis zu „Laien“. Als Grundtypen stellt er Externalisten und Internalisten gegenüber. Während sich die ersteren stärker als Experten fühlen und ausgehend von allgemeinen kontextunabhängigen ethischen Prinzipien gelegentlich auch völlig gegen den Common-Sense argumentieren, sehen die letzteren ihre Aufgabe eher in der Auslegung und Systematisierung der vorhandenen und im öffentlichen Diskurs deutlich werdenden und sich wandelnden Überzeugungen. Für verschiedene Kommissionstypen beschreibt Siep die möglichen Rollenverteilungen, die entsprechenden Erfahrungen und Einflussmöglichkeiten von Philosophinnen.

Mit der Frage des spezifischen Expertentums von Ethikerinnen befassen sich auch die Beiträge von Birnbacher und Gesang. *Dieter Birnbacher* unterscheidet in seinem schon früher (1999) publizierten Beitrag sehr präzise zwischen Ethik- und Moralexpertentum. Experten sind Ethiker für die Ethik im Sinn einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Moral als Analyse und Kritik von Argumentationen. Sie können unhaltbare Argumente ausschließen und die vertretbaren Optionen deutlich machen. Die entsprechenden Fähigkeiten machen sie jedoch noch nicht zu moralischen Experten, die positiv wüssten, welche Normen und Werte richtig sind (101). Entsprechende Urteile seien zulässig, aber mangels Beweisbarkeit nicht durch den Expertenstatus abgedeckt und somit nicht besser als die Urteile anderer Bürger.

Kritisch zu Birnbacher hält *Bernward Gesang* zumindest ein „Semimoral-expertentum“ fest. Birnbachers Position liegt ihm zu nahe am Dezisionismus: Viele Fragen blieben subjektiver Intuition und Willkür überlassen (131). Aus Sicht von Kohärenztheorien seien jedenfalls auch ethische Theorien in das Überlegungsgleichgewicht einzubeziehen, wofür der Ethiker Experte sei. Dies führe zumindest dann zu besseren Urteilen von Ethikern, wenn ein gewisser Grundkonsens über elementare Intuitionen vorhanden ist.

Abgerundet wird der Band durch Interviews von C. Lenk mit vier Bioethikern, die sehr praxisnah einen Eindruck von der konkreten Arbeitsweise und Aufgabe von Ethikern in entsprechenden Gremien vermitteln. Dabei wird auch deutlich, wie groß die Gemeinsamkeiten in der praktischen Arbeit trotz unterschiedlicher ethischer Theorien sind.

Der Band bietet insgesamt konkrete Einblicke in das Phänomen Bioethik und die Rolle von Bioethikerinnen und eine anregende Diskussion systematischer Fragen. Es wird deutlich, wie sehr der durch die neuen Technologien in Biologie und Medizin ausgelöste Innovationsschub und die damit verbundene Verunsicherung und Orientierungssuche der Gesellschaft die Ethik zu einem neuen Selbstverständnis herausfordert. Ethiker können nicht bei Sprachanalyse und Metaethik stehen bleiben, sondern werden nach konkretem Rat gefragt und an ihrem Beitrag zur Problemlösung gemessen. Es wird deutlich, wie differenziert dabei der spezifische Beitrag der Ethik zum öffentlichen Diskurs um moralische Fragen gefasst werden muss, um nicht mit großem Pathos einen Anspruch zu erheben, der letztlich nicht eingelöst werden kann. In konkreten Fragen ist die Ethik außerdem an die ethischen Intuitionen der Menschen rückgebunden und muss trotz Skepsis und kritischer Distanz an diese anknüpfen, wenn sie einen sinnvollen Beitrag zur Orientierung bieten will.